

der 2. und der 2 1/2 Internationale nicht gefastet, daß ihre Führer Kampf-Ausflug zur Welt machen. Im Gegenteil, entschloßener Kampf gegen das imperialistische Raubgeheim ist jetzt eine Notwendigkeit im Interesse der Selbsthaltung des Proletariats der ganzen Welt. Es gilt jetzt schärfster als je die Befreiung des Proletariats einzubringen, um die Fortschritt des kapitalistischen Weltkriegs zu verhindern durch die internationale Kampfbewegung des Proletariats.

Bekommt Deutschland eine Auslandsanleihe?

Genau die Reparationskommission wie die Finanzkommission von Genoa haben sich eingehend mit der Frage der internationalen Kreditgewährung an Deutschland beschäftigt. Die Reparationskommission hat den amerikanischen Großkapitalisten Pierpont Morgan eingeladen, als Mitglied des Ausschusses zur Erörterung der Möglichkeit eines internationalen Kredits an Deutschland mitzuwirken. Morgan hat diese Einladung angenommen, er wird, wie aus London gemeldet wird, Mitte Mai nach Europa abreisen. Ferner wird berichtet, daß ein Teil des amerikanischen Finanzkapitals bereit ist, unter geeigneten Bedingungen "einen großen Teil der deutschen Verpflichtungen in Amerika unterzuziehen."

In Genoa hat in der Unterkommission des Finanzausschusses für Kreditfragen die deutsche Delegation von neuem erklärt, daß sie die Schaffung einer internationalen Organisation für Kreditgewährung inspannend begrüßt.

In der Wäre der letzten Tage haben die Gerichte über das Zustandekommen einer Auslandsanleihe zugunsten Deutschlands entschieden, daß die Welt fast an Wert gewonnen hat. Aber die Unklarheit, ob eine betragslose Kreditation in der Tat zur Wirklichkeit werden wird, spiegelt sich in dem starken Vergau und Vergag der deutschen Welt in den letzten Tagen wieder.

Auch weißes lesen dem Zustandekommen einer Auslandsanleihe keine noch große Hindernisse im Wege. Es ist richtig, daß in Amerika das erforderliche Kapital vorhanden wäre. Aber die amerikanischen Bourgeoisie hat noch wesentlich andere Interessen außerhalb Europas. Es ist vor allem sehr stark an der Durchführung des südamikanischen Marktes interessiert. Ferner werden eben jetzt im großen Maßstab amerikanische Kapitalanlagen in Ostasien gemacht. Sich diese Märkte zu erschließen, ist für das amerikanische Kapital aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen wichtiger als die Frage einer Stabilisierung der deutschen Welt.

Aber abgesehen davon sind noch andere Gründe vorhanden, die heute das amerikanische Kapital vor einem Kredit an Deutschland zurückhalten. Deutschland wurde vor einigen Monaten von der Welt von England aus ein Kredit in Höhe von 200 Millionen zugesagt. Seitdem hat sich nichts verändert, was den Kredit Deutschlands hätte fördern können. Die Reparationskosten sind die gleichen geblieben und die deutsche Währung ist weiterhin zusammengeklumpt. Das Recht der Entente, im Falle einer unwillkürlichen Zahlung der deutschen Reparationen, sofort deutsche Zölle und Steuererhebungen zu beschließen, bedeuten für den amerikanischen Kapitalisten, daß schon eine regelmäßige Zinszahlung für die zu leistenden Summen in Frage gestellt ist. Wenn Morgan erst im Mai der Einladung der Reparationskommission folgen will, wenn ferner Bankrott, der augenblicklich in Genoa weil, erklärt, daß das amerikanische Kapital nicht eher fließen wird, als in Europa "Bourgeoisie und der Egoismus" aufhören, so liegt dies, doch in der nächsten Zeit mit dem Zustandekommen einer internationalen Anleihe nicht zu rechnen ist.

Schließlich aber muß festgestellt werden, daß selbst wenn eine internationale Anleihe zustande käme, dadurch Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Lage nicht gebessert wäre. Die finanzielle Lage Deutschlands würde dadurch verbessert, daß die gestiegenen Summen von ihm verzinst, daß außerdem für die zu gewöhnlichen Kredite Sicherheiten und Pfänder gegeben werden müssen. Außerdem hat die Gewährung eines Kredits an Deutschland zum Zweck, daß die deutsche Welt stabilisiert werden soll. Wird das erreicht, so bedeutet das nichts anderes, als daß der deutschen Schuldverpflichtung, ja der Konturenfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt überhaupt, ein Ende gemacht und die Weltkrisis mit all ihren Folgen auch nach Deutschland übertragen wird.

Der Kongreß der Amsterdamer in Rom

Rom, 25. April. (Zusatz.) Merens-Belgien begründete in einem längeren Referat seine Resolution, die sich mit dem Kampf gegen die Reaktion beschäftigt. In dem Referat wies er darauf hin, daß in diesem Kampf gegen die Reaktion auch der Kampf gegen die Diktatur des Kapitalismus eingeschlossen werden müsse, die sich deutlich in den Anfängen der Unterwerfung gegen den Kapitalismus und die soziale Gegenbewegung äußert.

Die Resolution Merens rief eine längere Debatte hervor, die zum Teil sehr lebhaft war. Die Resolution wurde von fast allen Rednern begrüßt, weil sie ihre Forderungen nicht genügend schärfte. Es wurde in der Resolution klar zum Ausdruck gebracht, daß die Reaktion eine Hauptursache in neuen Regierungen finde, die unter dem Schlagwort "gegen den Sozialismus" Angriffe gegen ihre Arbeiterklassen hemmen wollten. In Süddeutschland bemängelte an der Entschließung Merens den Inhalt, in dem gelangt wird, daß der Internationale Gewerkschaftsbund die einzige Macht sei, die den dauernden Frieden erringen könne. Er weist darauf hin, daß auch die politischen Organisationen an der Befreiung der Welt arbeiten sollten, und daß der wahre Friede nur dann errungen werden könne, wenn das Proletariat die Produktion selbst übernehme.

Am Schluß des Kongresses hat ein Zwischenfall: Als der Vorsitzende des Referates des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Thomas, das Wort erteilen wollte, wurde er von französischen Delegierten behindert und erklärte, er erhebe Einspruch dagegen, daß Thomas spreche. Dieser habe dem Kongreß nichts zu sagen, und er, Bourdour, werde sofort den Saal verlassen, falls Thomas dennoch das Wort erteilt werden solle. Es entstand zunächst eine peinliche Stille. Als Thomas das Wort begehrt erhielt, verließ Bourdour den Saal.

Nach diesem Bericht bezieht sich der allgemeine arbeitsergebnis der Tagung des Kongresses auf die gewisse Opposition gegen die Leute des Amsterdamer Bureaus, die den internationalen Gewerkschaftsbund immer weiter in der Richtung zur wirtschafts-fremden Organisation drängen wollen. Der Vorsitzende des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Thomas, wurde deutlich, indem er erklärte, daß der Gewerkschaftsbund noch eine entsprechende "Entwicklung" durchmachen müsse, ehe die Beziehungen zwischen dem Gewerkschaftsbund und dem Internationalen Arbeiterkongress, dem Organ des kapitalistischen Widerstandes, den Wünschen Thomas entsprechend umgestaltet werden könnten.

Wenn die Resolution des 2. Vorstehenden der Amsterdamer Internationale, Merens, wegen ihrer leninistischen Charaktere schon angegriffen wurde, so kann sich jeder Arbeiter denken, von welchem Geiste diese Resolution des Amsterdamer Bureaus beherbergt sein muß und was das Proletariat von diesen "Führern" erhoffen kann. Trotz der Opposition gegen die alten wirtschafts-fremden und antisozialistischen Tendenzen der engen Leitung der Amster-

damer Internationale kann das Weltproletariat von dem Kongreß in Rom nicht hoffen, daß nun die nationalen und internationalen Arbeitsergebnisse der Gewerkschaften und internationalen Arbeitsergebnisse werden. Solange diese Politik aber weiter betrieben wird, kann keine wirkliche Aktion gegen das Kapital geübt werden. Darum müssen die Arbeiterklasse selbst gegen die Burgfriedenspolitik Sturm laufen.

Interessant ist es, daß der französische Dumoulin den Zeitpunkt des deutsch-russischen Vertrags, genau wie der "Vorwärts", als unpassend hält, weil dadurch in Frankreich die Reaktion gefährdet werde. Dies ist bezeichnend, denn Kampf gegen den schicht-gewählten Zeitpunkt und meint den Inhalt.

Anstatt der imperialistischen Politik der französischen Kapitalisten mutig entgegenzutreten, die französischen Arbeiter über das Reparationsproblem aufzulösen, weisen die Arbeiter aber aus. Nur seine Ergründung der Arbeitsergebnisse, selbst um den Preis, daß die kapitalistischen Elemente noch gewisse Vorteile des Proletariats mit gefährlichen Unionen im Lager des Nationalismus haben kann. Denn diese Unionen werden nicht dadurch beseitigt, daß man sich um ihre Befreiung bemüht, angeblich, weil man fürchtet, Mitglieder oder an "Einfluß" zu verlieren, wenn man die Wahrheit sagt.

Dieselbe Politik wird in Deutschland von der SPD. betrieben.

Das "unlösbar" Währungsproblem

Genoa, 25. April. In der Sitzung des Sonderausschusses, der die aus den Währungsbedingungen und Währungsunterschieden der verschiedenen Länder für den Eisenbahnverkehr sich ergebenden Schwierigkeiten erörtert, wurde nach längerer Aussprache des Finanzkommissionärs festgestellt, daß der Währungsfrage nicht in der Hand sei, das Währungsproblem zu lösen. Die Regierung selber hat in Artikel 5 des Reparationsvertrages vorgeschrieben, technischen Konferenzen der Eisenbahnverwaltungen überlassen werden müsse, eine für die Praxis erträgliche Lösung zu suchen. Demgemäß wurde von der ersten Unterkommission beschlossen, im Artikel 5 des Reparationsvertrages die Währungsfrage als eine der ersten und wichtigsten Aufgaben der demnächst tagenden technischen Konferenz der Eisenbahnverwaltungen ausdrücklich anzuführen.

Die Hilfskomitee der Genoa-Konferenz dem Währungsproblem gegenüber ist zunehmend für die Unmöglichkeit des kapitalistischen Wiederanstieges überhaut.

Waidblüthen

Die Regierung hat bekanntlich eine Kaufkraftüberprüfung erlassen an die Angestellten und Arbeiter, die am 1. Mai nicht zum Dienste erscheinen wollen. Man überläßt einfach alle Unterorganen. Folgendes muß gefordert, um zu verhindern, daß die Angestellten und Arbeiter die 1. Mai feiern können. Sie müssen rechtzeitig um Befreiung vom Dienst nachsuchen. Die Anträge sind "gründlich" entworfen werden, wenn die Fortführung des Dienstvertrages nicht in Frage gestellt wird. Was man kann das beurteilen! Ein jeder deutschnationaler Arbeiter sollte sich darüber im Klaren sein, daß er nicht empfindet, nicht empfindet, daß die Regierung selber hat natürlich ein enges Verhältniß zu den Angestellten und Arbeiter. Die 1. Mai ist für die Arbeiter nicht ein Fest, sondern ein Kampf, der die Arbeiter auf den Kampfplatz anordnet. Das gleiche kann auf Wunsch der Arbeiter gefordert: wollte man nämlich Arbeiter den Tag des 1. Mai zum "Erholungsurlaub" erörtern, dann hätte nicht viel übrig. Kann man von einer Regierung mehr erwarten, die von Sozialdemokraten regiert? Der 1. Mai ist für die Arbeiter nicht ein Fest, sondern ein Kampf, der die Arbeiter auf den Kampfplatz anordnet. Das gleiche kann auf Wunsch der Arbeiter gefordert: wollte man nämlich Arbeiter den Tag des 1. Mai zum "Erholungsurlaub" erörtern, dann hätte nicht viel übrig. Kann man von einer Regierung mehr erwarten, die von Sozialdemokraten regiert?

Die Beamten und der 1. Mai

Der Generalstaatsanwalt beim Berliner Landgericht I erklärt, daß gegen die Zentralleitung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei nicht deshalb ein Verfahren eingeleitet worden ist, weil sich in dem Manifest der 1. Mai die Arbeiter "Waffenkampf" befehlen, sondern darum, weil die Beamten im "Waffenkampf" am 1. Mai aufgerufen wurden. Das sei eine Aufforderung zum Angehörigen gegen die Geleise (S 110 StGB). Die Sache des Staatsanwalts wird durch die juristische Konstruktion, hinter der die reaktionäre Fraktion stehen, keineswegs besser. Die Manifeste ist ein Manifest, der 1. Mai ist teilweise sogar reaktionärer Festsitzung, und die Beamten werden den reaktionären Wählern selbst zeigen, was eine Partei ist. Manifeste sind noch keine Revolutionen, aber sie helfen sich ebenfalls wie jede und jeder revolutionäre Massenbewegungen verbieten.

Der Deutsche Landarbeiter-Verband gegen den 1. Mai

Die Bureaukratie des DLV. läuft in ihrem Organ an dem Aufbruch des DLV. und der 1. Mai durch Arbeitsergebnisse zu setzen, einen Nachteil, in dem den Landarbeitern dringend abgeraten wird, den 1. Mai durch Arbeitsergebnisse zu feiern.

Der Bureaukratie des DLV. ist die Sorge um den gefährdeten Profit der Agrarier wichtiger als die Durchführung der Beschlüsse des DLV. Damit zeigen diese Reaktionen, die heute noch an der Spitze des DLV. stehen, daß sie mit der Vertretung der Arbeiterinteressen nichts mehr zu tun haben wollen. Die Landarbeiter werden den 1. Mai mit den Industriearbeitern gemeinsam begehen. Am 1. Mai nicht auf allen Gütern und Bauernhöfen die Arbeit.

In Hessen der 1. Mai striktfrei

Nach Meldung des "F. T." hat das hessische Landesamt für den Bildungswesen eine Bekanntmachung erlassen, wonach der Schulunterricht am 1. Mai in Hessen ausfällt.

Das gleiche Recht

Wir berichten davon, daß auf den Bahnhöfen die rote Fahne auf dem Platz der Arbeiterbewegung nicht aufgestellt werden darf. Gegen jahresweise Forderungen hat die Reichsregierung den Minister Groener anjehend nicht einzuräumen, denn auf den Bahnhöfen steht man keineswegs nicht Plakate und Klebmassen mit großen schwarzweißen Umrahmungen. Herr Groener ist im Prinzip für die Schwarzweitzerei, besonders wenn die Republik laotieren und die Arbeiter den Plakaten und Klebmassen mit großen schwarzweißen Umrahmungen. Herr Groener ist im Prinzip für die Schwarzweitzerei, besonders wenn die Republik laotieren und die Arbeiter den Plakaten und Klebmassen mit großen schwarzweißen Umrahmungen. Herr Groener ist im Prinzip für die Schwarzweitzerei, besonders wenn die Republik laotieren und die Arbeiter den Plakaten und Klebmassen mit großen schwarzweißen Umrahmungen.

Zu dem Sottem des zweierlei Rechts, wie es sich besonders auch in der Nacht findet, fragt der "Vorwärts", angelehnt an die ungenügender Vertretung des Gewerkschafts als ein Reichsverband, ob es zugehen zu fünf Monaten des Jahres, wenn man die Verhandlungen wegen Arbeitervertrages und Arbeitsbeschaffung gegen einen gewissen Herrn fährt, der am 9. November 1918 mit einem falschen auf den Namen Erik Lindström lauteten Bahrvater Zustimmung einer bloßen Erbschaft nach Schweden gereift ist?

Wie dieser Lindström, so gereicht auch sein Freund Kapp, der sich nach seiner verabschiedeten Ankunft in der Republik, sein Bordrecht. Er hat sich langsam in ärztliche Behandlung begeben, weil ein angeblich schweres Augenleiden ihn für die Unternehmung unfähig macht. Eine geistliche Vernehmung hat bisher überhaupt nicht stattgefunden, und der Prozeß ist auf un-

bestimmte Dauer verschoben. Kapp hat erreicht, was er wollte. Man vergleiche mit dieser hienigen Behandlung die Art und Weise, wie die reaktionäre Vorherrschaft mit totranten Proletariats mit rücksichtslos verbängiger Unterjochung bis zur dauernden Entfremdung umringt, und Revolutionäre vom Leben zum Tode befördert. Ja selbst gegen die Verdränger proletarischer Mandanten gehen die Justizbeamten mit allerhand Schikanen und e. n. n. gerichtslichen Befehlen vor, wie man denn jetzt auch den Ju. n. d. Viktor Kraenzl in Berlin mit allerhand falschen Anschuldigungen in seiner Anwaltsstätigkeit abduzieren versucht.

Landeserrat

Der Begriff des Landeserrats wird von den Gerichten neuerdings immer mehr nach ihren gegenrevolutionären Günstigen ausgelegt. Zu den unangehörigen Justizbeamten, die zu den Erraten von Justizbeamten bereits verhängt wurden, wurde am 10. April ein Justizbeamter verurteilt, der für den Justizbeamten K. a. m. a. n. zu der Jahren Justizbeamten und 10 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er von dem bekannten Münchener Geheimrat der Studenten-Mitteilung machte und in einem Briefe auf die Spuren der dortigen weisbarischen Mitglieder hinwies. 3. nter beschuldigen. Lizen werden die Vertreter der Gegenrevolution zu langwierigen Justizausfragen verurteilt. Im Namen der Republik — die ihre kaiserlichste Feinde zu Richter und Henker ihrer halben und ganzen Freunde macht. Ein politisches und juristisches Verbrechen, das zum Himmel jährt!

Riefengewinne im Anilin-Konzern

— trotz des Oppauer Unglücks

Als im September des vergangenen Jahres das große Explosionsunglück in der Stickstoff-Fabrik zu Oppau eintrat, wurde damit gerechnet, daß dieses Ereignis auf die Erträge des Anilin-Konzerns nicht ohne Einfluß bleiben werde. Die jetzt veröffentlichten Zahlen der Anilin-Fabriken lassen indessen nichts davon erwarten. Die Erträge der Explosions-Fabrik Oppau und der damit zusammenhängenden weiteren Produktion des Oppauer Werkes erkennen. Auch die über ein Vierteljahr währende Produktions-Einstellung für Stickstoff haben die Gewinnfähigkeit nicht beeinträchtigt." So schreibt das "Berliner Tageblatt" in seinem Sonderheft.

Das ungeheure Explosionsunglück in Oppau, herbeigerufen durch ein elendes Antreibersystem, durch Verstoß in den geeigneten Mitteln, die Produktion zu steigern, hat über tausende Arbeiterfamilien Not und Elend gebracht. Die Kapitalisten und eine willfährige Reichsregierung hat damals eine eingehende Untersuchung verordnet. Von den Kosten für den Aufbau des zerstörten Oppau, für die Entschädigung an die Verletzten und an die Angehörigen der Ermordeten, die Kosten für die Arbeiter der zerstörten Anilin- und Sulfonfabriken, wußten sich die Aktionäre der Anilin-Konzerns nicht kümmern. Die Aktionäre des Anilin-Konzerns brachte über 400 Millionen Mark auf als Anteil für den Wiederaufbau der zerstörten Werke, die über die Entschädigung der Verletzten und Angehörigen hinaus angeblich gebracht wurden. In Deutschland und in anderen Ländern aber wurde die Trommel der Wohlthätigkeit gerührt. Es wurde appelliert an die Trübsandigen der Welt. Die breite Masse des deutschen Volkes gab von dem wenigen, was ihr übrig geblieben war, trotz der unheimlichen Lebensmittelpreise, die nicht zuletzt durch die hohen Preise für Dünemittel aus dem Anilin-Konzern herbeigerufen waren. Die freien Gewerkschaften brachten ebenfalls große Summen auf, um die in Not und Elend geratenen und von den Kapitalisten nicht unterstützten Opfer wahr-jährlicher Ausbeutungsmethoden hinweg zu helfen.

Jetzt veröffentlicht der Anilin-Konzern die Bilanzen des vergangenen geschäftlichen Werks für das Jahr 1921. Der Reingewinn der Höpfer Farberwerke liegt bei 64 auf 176 Millionen Mark. Die Farberwerke Fr. Bayer u. Co., Leverkusen, haben einen Gewinn von 291 Millionen gegenüber 65 Millionen des vorhergehenden Geschäftsjahres zu verzeichnen. Die Badischen Anilin- und Sulfonfabriken verzeichnen ihren Reingewinn von 65 Millionen auf 165 Millionen Mark zu steigern. Die Dividende dieser drei führenden Werke der heimischen Industrie ist von 29 auf 30 Prozent gestiegen. Bei dieser erhöhten Dividende ist noch zu berücksichtigen, daß den Aktionären außerdem ein Reingewinn ausgeteilt ist. In Oppau, das 176 Millionen Mark neue Aktien zum Kurse von 107 Prozent ausgeben wurden, die ebenfalls volle 30 Prozent Dividende für das letzte Geschäftsjahr erhalten. Diese an die Aktionäre ausgegebenen Aktien werden aber an der Börse zum Kurse von 790 bis 780 Prozent zuerst gehandelt. Bei einer Aktie von 1000 Mk. verbleibt also ein Aktionär, wenn er die für 1070 Mk. gekaufte Aktie verkauft, mit 6600 Mk.

Der Anilin-Konzern hat also aus dem Unglück in Oppau ungeheure Gewinne gezogen. Nicht nur, daß die Werke die Preise wegen Warenmangels erhöhen konnten, hatten sie außerdem einen Vorwand, zum Wiederaufbau ihr Aktienkapital zu vergrößern, um ihre Reingewinne an den Mann zu bringen. Die 165 Millionen stellen aber nicht den gesamten Reingewinn dar. Im Vorjahre haben die drei oben erwähnten führenden Fabriken des Anilin-Konzerns je 80 Millionen Mark für sogenannte Werterhaltungsfaktoren zurückgelegt. Diese 80 Millionen Mark wurden zurückgelegt bei einem Reingewinn von 65 Millionen. Bei dem diesjährigen Reingewinn von 165 Millionen wird die Restforderung der Reingewinne in Form von Werterhaltungsfaktoren in entsprechendem Maße steigen. Diese ungeheuren Gewinnschwankungen sollen den Kapitalisten über eventuell kommende magere Jahre hinweghelfen. Sie sollen aber vor allem dazu dienen, eventuellen Klagen der ausgebeuteten heimischen Arbeiter und Angestellten gerührt gegenüber zu stehen.

Es gehört in der Tat die ganze verrottete Moral der bürgerlichen Gesellschaft dazu, daß gegen eine derartige Verwilderung der Direktoren und Aktionäre des Anilin-Konzerns nicht mit den härtesten Mitteln vorgegangen wird. Die gesamte Arbeiterschaft muß verlangen, daß die Kapitalisten des Anilin-Konzerns mit ihren gesamten Gewinnen für den Aufbau aufkommen haben, den das "peinliche Unglück" in Oppau verursacht hat. Die breite Masse des Volkes darf nicht dulden, daß man ihnen die Wohlthätigkeit der letzten Reichsregierungen in entsprechendem Maße verweigert. Diese ungeheuren Gewinnschwankungen sollen den Kapitalisten über eventuell kommende magere Jahre hinweghelfen. Sie sollen aber vor allem dazu dienen, eventuellen Klagen der ausgebeuteten heimischen Arbeiter und Angestellten gerührt gegenüber zu stehen.

Aus der Kapp-Republik

Ludendorff wurde zum Ehrenvorsitzenden des berichtigten weisbarischen "Verbandes nationalgefühltter Soldaten" ernannt. Das hat er verdient — schon als Stellvertreter Kapps.

Verungert

In Unternehmung gefordert ist in einem Augsburger Abendblatt, in der Erziehungsanstalt Neubeber, ein 17jähriger Bögling, der nur 33 (1) Pfund wog. Die Behandlung in Augsburg bedarf der sofortigen Stillhaltung.

Sebes Wort würde den furchtbaren Eindruck dieser Meldung nur bestätigen. Wohlhabend, es ist ein "gottliches" Verbrechen, in der Schiefer, Mörderer und Gestaltloser vor lauter Schrecken und Proßen nicht aus noch ein gehen, während in den Tieren der Wasser aber die Jugend an Unternehmung zugrunde geht.



Bismarck-Bündler

In einer Versammlung in Berlin ... Bismarck-Bündler ...

Erste Stadtratsversammlung in Berlin ...

Ausland

Neue Streiks in Budapest

Budapest, 22. April. (Incl.) Nachdem der Ausfall in der ...

Die englische Unabhängige Arbeiterpartei gegen eine Koalition mit dem Bürgertum

Wie aus London gemeldet wird, fand kürzlich in Nottingham ...

Die englische Unabhängige Arbeiterpartei für Moskau ...

Vor der Aussperrung der englischen Textilarbeiter ...

400 000 Textilarbeiter werden von der Aussperrung bedroht ...

Der schiffbauindustrielle Schmeckerverband kommunistisch ...

Gewerkschaftsbewegung Metallarbeiter, wollt Ihr Streikbrecherarbeit leisten?

Die Leipziger Metallarbeiter an den Hauptvorstand

Die Generalversammlung der Verwaltungskommission Leipzig ...

Die 10 Punkte des ADGB ...

Landarbeiterstreik in Stargard ...

Viertausend Landarbeiter stehen in Mecklenburg-Strelitz im Streit

Die dortigen Agrar-Kapitalisten wollten den Landarbeitern ...

Zum Gewerkschaftstongreß

„Der Hauptvorstand bestimmt die Delegierten“ ...

Aufklärung durch den ADGB

„Es lebe der Kartoffelwucher!“ ...

Kritik: „Es ist unerträglich, wenn einmal den Pöbel ...

Der Kampf auf der Zeche „Gulbau“ bei Dettlingen (Bayern)

Am 14. April 1922 beschloß die Belegschaft den Abbruch ...

Die Vertreter des Bergarbeiterverbandes, die Kollegen ...

Aussperrung im rheinisch-westfälischen Bergbau ...

Neue Druckschriften

„Die Junge Garde“, Zentralorgan der Kommunistischen Jugend ...

Vom Tage

Streik gegen Unmenschen. Berlin, 25. April. In dem Streik ...

Halle und Saalkreis

Halle, den 26. April 1922

Der städtische Zahlen-Turmbar für 1922

Die Begründung des Magistrats.

Wenn wir zu einer kritischen Betrachtung des städtischen Haushaltsplans für 1922 übergehen, müssen wir uns zunächst mit dem Defizit befassen, bei dem der Magistrat dem Entwurf beigefügt hat. Denn dieser Schiffschiff ist nicht nur Begründung schlechthin und Wegweiser durch das Zahlenlabyrinth, sondern er unterrichtet auch über die Motive derjenigen, die den größten Anteil an der Gestaltung des Etats haben, weil sie auf die Politik des Magistrats einen bestimmenden Einfluß ausüben. Ob das die beiden Seiten sind, die die Denkschrift unterzeichneten, kann dahingestellt bleiben. Das Defizit nach dem sie handeln, ist: Sparmaß, Sparmaß, Sparmaß. Man sieht, nicht einmal etwas Neues wollen sie zu legen. Man hat viele Mittel von den unwillkürlichen Vorarbeiten im Reich und Staat im Zeitalter der Stimmpolitik. Sparmaß ist predigt der Magistrat den Staatsverordneten und der Bürgerschaft auf der ganzen Linie. Es handelt sich aber um nichts anderes als den Versuch, hinter diesem beliebigen Schlagwort die Reaktion zu verbergen, die man auf den verschiefen Gebieten der städtischen Politik anstrebt oder der man wenigstens die Wege ebnen will.

Besonders offen tritt die reaktionäre Tendenz des Magistrats guttate bei den Betrachtungen der Denkschrift über die liegenden Aufwendungen der Stadt für das Volksschulwesen. Ueber die riesigen Aufwendungen für die höheren Schulen (für 2533 Kinder ein Schuljahr von 8,7 Millionen!) geht man fast wortlos hinweg. Was ob das so sein müßte, daß die Stadt auch in den „Zeiten der Not“ für die bezugsreiche Bevölkerung der Kinder der besten und die gewaltigen Aufwendungen macht. Hier kein Wort von Sparmaß! Aber das heute in den Volksschulen bei etwa 40.000 Kindern insum etwa 1900 Kinder weniger liegen als 1914 und 20 Lehrer mehr unterrichten, das also die durchschnittliche Klassenbesetzung von 50 auf 40 gekürzt ist, stimmt den Verfall der Magistratsdenkschrift so überaus nachdenklich, daß er die Frage erhebt:

„Ob aber die immer wieder folgende Finanznot der Stadt, die ungeheure Steuerbelastung von Grundbesitz und Gewerbe eine so tiefe Senkung der Schule auf die Dauer zulassen wird, ob die Schule ihren unermesslichen heranziehenden Anteil am Wohlfahrtsaufwand nicht auch bei einer etwas härteren Besetzung der Klassen, einer um etwas härteren Besetzung der Lehrer erfüllen kann und muß, das sind Fragen, die kaum von der Tagesordnung verschwinden werden und auf die vielleicht nur die nächste Wahl eine nicht willkommene Antwort geben wird.“

Diejenigen Vertreter der Bürgerschaft, denen das Wohl der Volksschule besonders anvertraut ist, sollten bei der Beratung des Etats der volksschulfeindlichen Sparmaßes nachdrücklich entgegenzutreten. Die gewinnlose Fortschritt, die in der Vergangenheit durch die proletarische Kritik an den Rechnungsunterlagen der besitzenden Klasse erreicht worden sind, müssen unangeführt bleiben. Wenn der Magistrat das Bedürfnis zum Sparen hat, mag er sich andere Dichte ausfinden, als gerade die Schulen des Volkes. Wir werden ihm noch treffliche Gelegenheiten nachweisen.

Die reaktionäre Tendenz der magistratischen Etatsbegründung springt in die Augen auch bei dem Gedanken, der bei der Betrachtung der Ausgaben für das Stadtdienstleistungsamt gehüpft wird, daß

„man auf die Dauer an der Frage wohl nicht vorübergehen könnte, ob eine Stadt, die so reich mit finanziellen und Sittlichkeitsmitteln ausgestattet ist, den Betrieb eines eigenen Krankenhauses aufrechterhalten können soll, dessen Beibehaltung nach Besetzung des Krankens weniger oder zwingenden Notwendigkeit, als vielmehr Erregungen des Preises und dem Erwerb nach Schaffung vorbildlicher Einrichtung entzogen ist.“

Außerdem von allen anderen Ermüdungen, die die Unterhaltung eines städtischen Krankenhauses in einer modernen Großstadt rechtfertigen, braucht man gegenüber dem Sparmaßes nichts zu sagen. Die gewinnlose Fortschritt, die in der Vergangenheit durch die proletarische Kritik an den Rechnungsunterlagen der besitzenden Klasse erreicht worden sind, müssen unangeführt bleiben. Wenn der Magistrat das Bedürfnis zum Sparen hat, mag er sich andere Dichte ausfinden, als gerade die Schulen des Volkes. Wir werden ihm noch treffliche Gelegenheiten nachweisen.

„man auf die Dauer an der Frage wohl nicht vorübergehen könnte, ob eine Stadt, die so reich mit finanziellen und Sittlichkeitsmitteln ausgestattet ist, den Betrieb eines eigenen Krankenhauses aufrechterhalten können soll, dessen Beibehaltung nach Besetzung des Krankens weniger oder zwingenden Notwendigkeit, als vielmehr Erregungen des Preises und dem Erwerb nach Schaffung vorbildlicher Einrichtung entzogen ist.“

„man auf die Dauer an der Frage wohl nicht vorübergehen könnte, ob eine Stadt, die so reich mit finanziellen und Sittlichkeitsmitteln ausgestattet ist, den Betrieb eines eigenen Krankenhauses aufrechterhalten können soll, dessen Beibehaltung nach Besetzung des Krankens weniger oder zwingenden Notwendigkeit, als vielmehr Erregungen des Preises und dem Erwerb nach Schaffung vorbildlicher Einrichtung entzogen ist.“

„man auf die Dauer an der Frage wohl nicht vorübergehen könnte, ob eine Stadt, die so reich mit finanziellen und Sittlichkeitsmitteln ausgestattet ist, den Betrieb eines eigenen Krankenhauses aufrechterhalten können soll, dessen Beibehaltung nach Besetzung des Krankens weniger oder zwingenden Notwendigkeit, als vielmehr Erregungen des Preises und dem Erwerb nach Schaffung vorbildlicher Einrichtung entzogen ist.“

gelagene Erhöhung der Belastung von Haus- und Grundbesitz rechtfertigt und wo gesagt wird, „daß die Bestimmungen des am 1. Juli d. J. in Kraft tretenden Reichssteuergesetzes es dem Hausbesitzer leichter, als nach dem bisherigen Rechtszustand ermöglichen, die erhöhte Steuer zu tragen.“ So ist es in der Tat. Das Reichsteuergesetz legt den Hausbesitzer in den Stand, alle Aufwendungen aus öffentlichen Kästen den Mietern besonders abzumachen. Also könnte das auch bei einer erhöhten Straßenreinigungsgeld beigeführt werden.

Aber halt! Hat man nicht vielleicht bei dieser Ungleichheit die Politik der Stadt ganz im Auge die in ihren Schülern allein mochten und die deshalb nichts auf Mietern abwälzen können? Es wäre kein Wunder, wenn diese Vermutung zuträfe. Denn um die Interessen der besitzenden Klasse hat sich der Magistrat bisher immer sehr besorgt gezeigt.

Der tollste Widerspruch ergibt sich in der Denkschrift jedoch, wenn man die Betrachtungen über die vorausgesetzlichen Erträge der Reichsnummern mit den Faktoren vergleicht, die die auf ihren Zahlen-Turmbar folgen Baummeister antinennen, wenn sie den Etat ein „Dokument finanzwirtschaftlicher Ehrlichkeit“ nennen und wenn sie weiter sagen, die in Aussicht genommene Deckung sei „nicht nur eine Scheindeckung, hinter der ein Defizit verborgen wird.“ Davor war der Finanzamtensicht nämlich nicht gar so optimistisch. Denn es lagte in den Erwartungen vom Reich mit 62,6 Millionen Mark ein sehr großes Fragezeichen mit folgendem Pfeil:

„Deshalb darf man sich allerdings keiner Täuschung hingeben, daß ein Etat, der auf der Forderung der Erlangung von 23 Mill. Mark Reichszuschuß aufgebaut ist, auf sehr schwachen Beinen steht. Denn wer wollte sich in diesem Zeitpunkt vermaßen, die Gewähr dafür zu übernehmen, daß das Reich zahlen will und zahlen kann?“

Daß die Denkschrift gegen die Steuerpolitik des Reiches den Bannfluch von „ungeheurer Verwerflichkeit“ und „geradezu ruinöser Wirkung“ schleudert, findet ganz unseren Beifall. Die Fortsetzung der Erbacher-Brück-Methode des Steuerprekessens muß unweigerlich zum Zusammenbruch aller Wirtschaft führen. Aber hat der Magistrat, auch in der neueren Zeit, wo er's durfte, jemals einen ernsthaften Versuch unternommen, dieser Politik entgegenzuwirken? Bei den Beratungen der Stadtvorordnetenversammlung über den Etat wird die Linke ihm Gelegenheit geben, seine Kritik der Worte in eine tatsächliche Kritik zu verandern. Dann wird man sehen können, was hinter der Kritik des Magistrats am Spalten der Reichspolitik im allgemeinen und der Steuerpolitik im besonderen wirklich steht.

Arbeiter, bereitet den 1. Mai vor

Nachdem am 20. April das hallische Proletariat durch den gewaltigen Aufmarsch den Willen bekundet hat, daß es den schmerzenden internationalen Kapitalisten den entschlossenen Kampf einer proletarischen Einheitsfront entgegenzusetzen wird, gilt es, am 1. Mai diese bereits im Bilden begriffene Einheitsfront noch zu verbreitern, zu vertiefen. Am 1. Mai dieses Jahres muß der Schrei der geeinigten und ausgebeuteten Menschheit in dem blutigen Europa so gewaltig und nachhallig sein, daß die ganze kapitalistische Welt erzittert. In diesem Tage muß die einzige Front der Arbeiter und Ausgebeuteten der Einheitsfront der Kapitalisten mit einem entschlossenen Kampfeswillen gegenüberstehen.

In Halle wird an diesem Tage die Arbeit vollständig ruhen. Jeder Arbeiter und jede Arbeiterin, die Angestellten und Beamten müssen sich an der großen internationalen Mai-Feier beteiligen. Vormittags um 10 Uhr sammelt sich alles auf dem Kopplatz, von wo aus sich ein Demonstrationsszug durch die Stadt in Bewegung setzt, der auf dem Hallmarkt endet.

Nachmittags haben die einzelnen Parteien gesonderte Veranstaltungen geplant. Die Kommunistische Partei hat alle Räume des Saales 116 zur Verfügung gestellt, wo die Unabhängigen ihre Mitarbeiter abhalten gemietet. Vorzusehen sind eine Reihe von künstlerischen und musikalischen Darbietungen, Unterhaltungsstücke für Kinder usw. Die Partei hat bereits Karten für die Veranstaltungen im Volkspark in Umlauf gesetzt und können von allen Funktionären zum Preise von 5 Mk. bezogen werden.

Die Genossen der Union der Hand- und Kopfarbeiter beteiligen sich, wie alle Genossenschaften, geschlossen an dem Demonstrationsszuge. Nachmittags nehmen sie an den Veranstaltungen der Kommunistischen Partei im Volkspark teil.

Belegsleitung der Union der Hand- und Kopfarbeiter.

Seute, Mittwoch, nachmittags 7 1/2 Uhr, findet in der Produktionsgenossenschaft eine

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

Partei nachrichten

darum auf die Durchführung aller Umänderungen der Verbandsstatuten, und wenn sie nicht gehalten werden, muß dies sofort gemeldet werden.

Freitag, den 28. April, abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung der Verwaltungsjahre Halle des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes im „Volkspark“.

Versammlung der Fabrikarbeiter

Am Sonntag fand im „Volkspark“ die Generalversammlung der Fabrikarbeiter statt. Kollege Hufenreuter, der als Kandidat zum Gewerkschaftsorgan gewählt werden will, zeigte den Kollegen in seinen Ausführungen, welchen Weg die Arbeiterbewegung gehen muß, um aus der Verelendung herauszukommen. Das Verhalten der Gewerkschaftsorgane wurde kritisiert und es ist klar, die heute noch bittarische Verhältnisse und Kandidaten zum Gewerkschaftsorgan über die Köpfe der Mitglieder hinweg leidet bestimmen. Derartige Umänderungen der Statuten müßten die Arbeiter in Zukunft durchführen; die Gewerkschaftsorgane müßten sich gegen das Abschleichen von Mitgliedern wehren. Unangenehm wäre es, daß sich die Arbeiter finden, die den Arbeitsvertrag, der so vielen alten Genossen Judikatsstrafen eingebracht habe und Gut und Blut gekostet habe, einfach über den Haufen werfen.

Ein Antrag des Kollegen Hufenreuter, den Redakteur der Betriebszeitung des V.D.B., Dr. Striemer (Berlin), der die Interessen der Arbeiter in keiner Weise vertritt, von seinem Posten zu entfernen, wurde einstimmig angenommen. Weiter wurde ein Antrag, der besagt, daß kein Kollege wegen seiner Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei ausgeschlossen werden dürfe und daß die Ausschlüsse nicht wieder aufzunehmen sind, einstimmig angenommen.

Sobann sprach Kollege Samelky als Kandidat zum Verbandsrat. Nachdem er Zweck und Ziel der Gewerkschaft dargelegt hatte, beschloß er sich mit den Spitzenorganisationen, die den Kampf überall sabotieren. Jetzt habe der Hauptvorstand wieder einen fahnen Spaltung gewagt, indem er die Zahl der Delegierten zur Verhandlung um die Hälfte vermindert habe. Seine Genossen sollten von 46 Mann, die sich und Stimme haben, ebenfalls um die Hälfte zu vermindern, aber zu vergessen. Wahrscheinlich fürchtet der Hauptvorstand die ihm dort gefährlich werdende Opposition. Eine Reihe von Anträgen über Änderungen des Statuts wurden einstimmig angenommen.

„Arbeitsschleichen“ gab Kollege Gittel ein Schreiben zum Verbandsrat in Hannover bekannt, in dem die Notwendigkeit dargelegt wird, daß die Beiträge erhöht werden müßten. Die Verbandsleitung sprach sich dahin aus, über die spätere Frage jetzt nicht zu beraten, sondern eine außerordentliche Versammlung einzuberufen. Kollege Stiller stellte den Antrag, daß jeder Kollege, der in der Versammlung beschließt, sich länger als 3 Stunden anzuhalten, für die Arbeiterbewegung als Feind betrachtet werden soll, bis er sich nicht mehr an der Versammlung beteiligen will. Am 1. Mai vormittags 9 Uhr mit Namen und Transparenten auf dem Kopplatz.

Die Verwaltungsjahre der Produktionsgenossenschaft

Die letzte, Mittwoch, stattfinden soll, muß am Samstag, den 28. April, nachmittags 4 Uhr, verlag werden. Wir bitten die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, hiervon Kenntnis zu nehmen. Produktionsgenossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.B. Frick-Rohr.

Metallarbeiterfraktion. Am Donnerstagnachmittag 4 Uhr (gleich nach Arbeitschluss), wichtige Fraktionsversammlung. Keiner darf fehlen.

Beziehungs- und Funktionäre in den städtischen Betrieben. Am Donnerstag, dem 27. April, abends 7 Uhr, findet in der Produktionsgenossenschaft eine gemeinsame Sitzung der kommunistischen mit den unabhängigen Betriebsräten und Funktionären der städtischen Betriebe statt.

Die Stadtvorordnetenfraktion der SPD. tritt am Donnerstag abends 8 Uhr in der Produktionsgenossenschaft zu einer Sitzung zusammen.

Städtische Freizeiter. Die Deputation der städtischen Freizeiter hat sich gestern mit den neuen Säben, die in diesem Sommer erhalten werden, beschäftigt. Die Beratung der Freizeiter ist nachmittags um 8 Uhr, Sonntag nachmittags eine gemeinsame Sitzung der kommunistischen mit den unabhängigen Betriebsräten und Funktionären der städtischen Betriebe statt.

Die Stadtvorordnetenfraktion der SPD. tritt am Donnerstag abends 8 Uhr in der Produktionsgenossenschaft zu einer Sitzung zusammen.

Die Sitzung der Stadtvorordneten ist auf den Protest der kommunistischen Fraktion hin verschoben worden. Es findet am Freitag, dem 28. April, nachmittags 4 Uhr, eine außerordentliche Sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorlagen: 1. Erklärungswechsel für den Hauptausbau des Jugendamts. 2. Inbetriebnahme des öffentlichen Wohnbaus. 3. Erhöhung der Straßensanierung. 4. Änderung der Wasserzählung. 5. Erhöhung von Grundbesitzsteuern. 6. Erhöhung der Arbeiterlöhne. 7. Mittelbeschaffung für den Handbesitz. 8. Abrechnung eines Bergmanns. 9. Veränderung des Bauabrechnungsplans westlich der Müllerstraße. 10. Feststellung eines Bauabrechnungsplans am Rand. 11. Erweiterung der Zuständigkeit der Grundbesitzsteuerdeputation. 12. Bericht des Bauamts über den Bau der 12. Einweisung in Kleinwohnungen. 14. 22. Petitionen und Anträge. 23. Haushaltungsplan für 1922. Kap. A, B und D. Hierauf findet eine öffentliche Sitzung statt.

Kontenabrechnung bei der Volk. Die Abrechnung der Müllrenten und der Anwalts- und Unfallrenten findet beim Hofamt 1. Große Steinstraße, wo folgt: a) für Müllrenten am 28. April für 1921, b) für Anwalts- und Unfallrenten am 29. April für 1921, c) für Müllrenten am 30. April für 1921, d) für Anwalts- und Unfallrenten am 1. Mai für die St. 1 bis 3800, am 2. Mai für die St. 3801 bis 5000, am 3. Mai für die St. 5001 bis 6000, am 4. Mai für die St. 6001 bis 7000, am 5. Mai für die St. 7001 bis 8000, am 6. Mai für die St. 8001 bis 9000, am 7. Mai für die St. 9001 bis 10000, am 8. Mai für die St. 10001 bis 11000, am 9. Mai für die St. 11001 bis 12000, am 10. Mai für die St. 12001 bis 13000, am 11. Mai für die St. 13001 bis 14000, am 12. Mai für die St. 14001 bis 15000, am 13. Mai für die St. 15001 bis 16000, am 14. Mai für die St. 16001 bis 17000, am 15. Mai für die St. 17001 bis 18000, am 16. Mai für die St. 18001 bis 19000, am 17. Mai für die St. 19001 bis 20000, am 18. Mai für die St. 20001 bis 21000, am 19. Mai für die St. 21001 bis 22000, am 20. Mai für die St. 22001 bis 23000, am 21. Mai für die St. 23001 bis 24000, am 22. Mai für die St. 24001 bis 25000, am 23. Mai für die St. 25001 bis 26000, am 24. Mai für die St. 26001 bis 27000, am 25. Mai für die St. 27001 bis 28000, am 26. Mai für die St. 28001 bis 29000, am 27. Mai für die St. 29001 bis 30000, am 28. Mai für die St. 30001 bis 31000, am 29. Mai für die St. 31001 bis 32000, am 30. Mai für die St. 32001 bis 33000, am 31. Mai für die St. 33001 bis 34000, am 1. Juni für die St. 34001 bis 35000, am 2. Juni für die St. 35001 bis 36000, am 3. Juni für die St. 36001 bis 37000, am 4. Juni für die St. 37001 bis 38000, am 5. Juni für die St. 38001 bis 39000, am 6. Juni für die St. 39001 bis 40000, am 7. Juni für die St. 40001 bis 41000, am 8. Juni für die St. 41001 bis 42000, am 9. Juni für die St. 42001 bis 43000, am 10. Juni für die St. 43001 bis 44000, am 11. Juni für die St. 44001 bis 45000, am 12. Juni für die St. 45001 bis 46000, am 13. Juni für die St. 46001 bis 47000, am 14. Juni für die St. 47001 bis 48000, am 15. Juni für die St. 48001 bis 49000, am 16. Juni für die St. 49001 bis 50000, am 17. Juni für die St. 50001 bis 51000, am 18. Juni für die St. 51001 bis 52000, am 19. Juni für die St. 52001 bis 53000, am 20. Juni für die St. 53001 bis 54000, am 21. Juni für die St. 54001 bis 55000, am 22. Juni für die St. 55001 bis 56000, am 23. Juni für die St. 56001 bis 57000, am 24. Juni für die St. 57001 bis 58000, am 25. Juni für die St. 58001 bis 59000, am 26. Juni für die St. 59001 bis 60000, am 27. Juni für die St. 60001 bis 61000, am 28. Juni für die St. 61001 bis 62000, am 29. Juni für die St. 62001 bis 63000, am 30. Juni für die St. 63001 bis 64000, am 1. Juli für die St. 64001 bis 65000, am 2. Juli für die St. 65001 bis 66000, am 3. Juli für die St. 66001 bis 67000, am 4. Juli für die St. 67001 bis 68000, am 5. Juli für die St. 68001 bis 69000, am 6. Juli für die St. 69001 bis 70000, am 7. Juli für die St. 70001 bis 71000, am 8. Juli für die St. 71001 bis 72000, am 9. Juli für die St. 72001 bis 73000, am 10. Juli für die St. 73001 bis 74000, am 11. Juli für die St. 74001 bis 75000, am 12. Juli für die St. 75001 bis 76000, am 13. Juli für die St. 76001 bis 77000, am 14. Juli für die St. 77001 bis 78000, am 15. Juli für die St. 78001 bis 79000, am 16. Juli für die St. 79001 bis 80000, am 17. Juli für die St. 80001 bis 81000, am 18. Juli für die St. 81001 bis 82000, am 19. Juli für die St. 82001 bis 83000, am 20. Juli für die St. 83001 bis 84000, am 21. Juli für die St. 84001 bis 85000, am 22. Juli für die St. 85001 bis 86000, am 23. Juli für die St. 86001 bis 87000, am 24. Juli für die St. 87001 bis 88000, am 25. Juli für die St. 88001 bis 89000, am 26. Juli für die St. 89001 bis 90000, am 27. Juli für die St. 90001 bis 91000, am 28. Juli für die St. 91001 bis 92000, am 29. Juli für die St. 92001 bis 93000, am 30. Juli für die St. 93001 bis 94000, am 31. Juli für die St. 94001 bis 95000, am 1. August für die St. 95001 bis 96000, am 2. August für die St. 96001 bis 97000, am 3. August für die St. 97001 bis 98000, am 4. August für die St. 98001 bis 99000, am 5. August für die St. 99001 bis 100000.

Table with 4 columns: Position (Fahradarbeiter, Hilfsarbeiter, Frachtarbeiter, Hilfsarbeiterinnen), and 4 rows: über 22 Jahre, von 20 bis 22 Jahre, von 18 bis 20 Jahre, von 16 bis 18 Jahre. Values range from 18,20 to 12,20.

Alle Kollegen, die die obigen Säben nicht erhalten, müssen dies sofort auf dem Verbandsbureau melden, das herrn Anfang am 21. April vor der Zulassung des Landesgerichtes erklärte: Das alle Löhne, welche sie nach dem Landesvertrag zahlen, nur freiwillig gezahlt wurden, für sie behände ein Landesvertrag nicht. Kollegen, achtet

Die Maus im Kochtopf

Von einem Fein-Arbeiter wird uns geschrieben:
Als ich am Mittwoch das Essen von der Kantine des Leiharbeiterwerkes holen ließ, fand ich eine vollkommene ganze Maus darin. Natürlich ist mir und den anderen Kollegen der Appetit vergangen. Als ich telefonisch dem Betriebsrat mitteilte, daß ich eine so schwere wegen der Gefahr in der Kantine vorzunehmen habe, nichts an, das ich fröhlich, die hat mit dem Werk nichts mehr zu tun. Als ich nun beim Wächter der Kantine, Herrn Töllrich, vorstellte, sagte mir der Herr, das wäre unmöglich. (Nimm Ansehen nach ich kann die Maus beim Essenlofen durch den Deckel des Topfes gefangen, wer kann es wissen?) Ebenfalls bot mir der freundliche Herr an, ich sollte übergehen, der Wächter würde schauen und mit mir gehen lassen. Das ist doch eine große Schmeichelei, von demselben Essen noch einmal anzubieten. Da durch können die größten und schlimmsten Krankheiten unter der Arbeiterklasse hervorgerufen werden, da man niemals weiß, an was die Maus freigeht ist.

Die Klagen über den Kantinebetrieb mehren sich jetzt immer mehr. Wir glauben, daß bei dem einzigen guten Willen der Betriebsrat Remedur schaffen kann.

Lehrjahre

Lehrerbildungsanstalt. Am 20. April wurde die neuerrichtete Arbeiterbildungsanstalt der Stadt Dessau eröffnet. Nach den üblichen förmlichkeiten schritt man zur Wahl des Bureaus. Die drei Fraktionsparteien hatten sich zu diesem Zweck verbunden und es kam dadurch ein rein sozialistisch-kommunistisches Bureau zustande. Als Vorsitzender wurde Herr Müller (H.S.P.), als stellvertretender Vorsitzender Herr Schmidt (H.S.P.), als erster Schriftführer Herr Schmidt (H.S.P.) und als zweiter Schriftführer Herr Schmidt (H.S.P.) gewählt. Die Bürgerlichen gaben bei der Wahl des ersten Vorsitzenden ihre Stimmen für Dr. Müller, dem bekannten „antiförmlichen Lehrer“ ab; bei den drei folgenden Wahlen gingen ihnen ihre Stimmzettel unbenutzt. Sie hatten wohl von vornherein die Absicht, die Wahl der Sozialisten zu verhindern, nachdem sie beim ersten Wahlgang sich wieder erwarten einem gescheiterten Versuch gegenüber sahen. Ihre Stimmung schien nicht völlig zu sein. Es wurde jedoch noch der Verteilungsausgleich gemacht, der sich nach einstimmigem Beschluß aus 7 Mitgliedern zusammensetzen soll. Ihm gehören an: Bogit und Schneider (H.S.P.), Schmidt (H.S.P.), Müller (H.S.P.), Kuntze, Köhler, Müller (Bürgerlich). Da das Kollegium hier eine linke Mehrheit hat, wollen wir wünschen, daß es in Zukunft sich entschieden auf den Willen der Arbeiterklasse berufen wird. Am allgemeinen herrscht eine große Ruhe. Angehend die Ruhe vor dem Sturm, der bald beginnen wird.

Geppin

Wie man gegen Arbeiter vorgeht, wenn es heißt die Interessen der kapitalistischen Gesellschaft zu wahren, zeigen so recht einige Sicherheitsbeamte der hiesigen Anilinfabrik. In den letzten Tagen entzog sich ein Arbeiter beim Verlassen der Fabrik der Lebenskontrolle. Die Beamten nahmen die Verfolgung sofort per Rad auf. Die Straßen waren gerade flach bebaut. Eine große Menge Menschen sammelte sich natürlich sofort an. Mit ein Gluck ist es gelungen, daß es zu keinen weiteren Zusammenstößen kam. Endlich trat man den Ausreiter erwisch und nun unterließ man ihm gar nicht, ohne Erfolg festzusetzen. Die beiden haben versprochen nun der Polizei zur Verfügung zu stehen. Die Menge verhielt sich ruhig. Wir fragen: Mit welchem Recht treten diese Herren in solcher Weise auf? Was haben die mehrgedachten Behörden hierzu? Die Beamten tragen auch Waffen (Gewehre). Um der Sache no nicht Ruhe einzubringen, hat man den Arbeiter mit einem halben Tagelohn bestraft. Die Arbeiter werden sich solche Schikanen auf die Dauer nicht mehr gefallen lassen. Der Kampf geht in lauge zum Vornein, bis er bricht. Die Art Verfolgung hat schon genug Unheil angerichtet. Also fort damit!

Mansfeld

Im Auto entführt wurde ein junger Mann aus Mansfeld. Er wurde in der Nacht zum Freitag von Unfällen eines die Stadt verlassenden Autos nach der Karte gebracht, dann plötzlich gerast und ins Auto gedrückt. Eine Karte wurde ihm über den Kopf geschoben, die ihn nicht mehr gefahren lassen. Der Kampf geht in lauge zum Vornein, bis er bricht. Die Art Verfolgung hat schon genug Unheil angerichtet. Also fort damit!

Soldaten

Arbeiterfreundliche Gastwirte. Seit der Märzaktion scheinen die Gastwirte unsere Dros zu glauben, es genüge, wenn ihnen die Arbeiter ihr Geld hintragen und sie sich an den

Arbeitertrinken ernähren, ohne daß sie zu politischen Versammlungen ihre Lokal zur Verfügung stellen. So hat bei einer am Samstag abgehaltenen Versammlung der Gewerkschaft in letzter Minute seinen Saal abgelehnt. Nach der Gewerkschaft können seine Lokalitäten nur an Arbeiter dann abgeben zu können, wenn sie am Samstag sitzen. Der dritte Gastwirt, bei dem eigentlich die ganze Arbeiterklasse ihren Bedarf an Bier und Schnaps, oft über Gebühr, deckt und in dessen Krämerladen die Frauen der Arbeiter ihre Einkäufe besorgen, lehnt ab, zu Versammlungen sein Lokal herzugeben. Die Versammlung glücken, seit der Märzaktion, auf den Rücken der Arbeiter tanzen zu können. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend. Es wird die Zeit kommen, wo die Arbeiter nicht mehr die Wirte ernähren, ohne daß sie auf die Bedürfnisse des proletariats Rücksicht nehmen. Die Arbeiter selber müssen sich die Frage stellen, wie lange wollen sie dieses entwürdigende Spiel mit sich treiben lassen?

Proletariat!

Proletariat!
In der Zeit vom 1. bis 15. Mai findet eine **Internationale Werkzeugensammelwoche** statt.

Rußland hungert!

Hungert nicht nur nach Lebensmitteln, sondern auch nach **Werkzeug.**

Bei Euch liegt mancher Hammer, manches Beil, mancher Meißel, sonstiges Werkzeug und Mügel unbenutzt im Winkel herum. Sucht es heraus!

Bringt es zur Sammelstelle!

Beachtet, daß jedes Stück ein Bauknecht aus Eurer Hand, nicht nur für den Arbeiterakt in Rußland, sondern auch für Euren Arbeiterakt, den Kommunismus, ist.

Beachtet alles Werkzeug in den bekannten örtlichen Sammelstellen ab!

Beisitzkomitee der „Arbeiterhilfe“.

Torgau

Die Metallarbeiter zum Gewerkschafts-Kongress. Am 23. April fand eine Mitgliederversammlung der Metallarbeiter statt, in der die Wahl zum 11. Gewerkschaftskongress in Leipzig zur Debatte stand. Unter Hinweis auf einen Artikel im „Klassenkampf“, wonach die Vorstände der Verbände der Metallarbeiter und Heizer, der Zertifikatsarbeiter und der Eisenbahner ihre Delegierten zum Teil schon vorher bestimmt hätten, ohne des demokratischen Mitbestimmungsrecht der Kollegen in Anspruch zu nehmen, wurde folgende Resolution angenommen: Die am 23. April in Torgau stattfindende Plenarsitzung des 11. Gewerkschaftskongresses ist einseitig und ungültig. Die Delegierten der einzelnen Verbände der Metallarbeiter werden durch die Delegierten der Arbeiter zum 11. Gewerkschaftskongress, und zwar durch den Willen der Masse. Wir fordern die Metallarbeiter auf, geschlossen die Wahl durch die Masse vorzunehmen und einzutreten für diejenigen Kandidaten, die die Gewerkschaften auf den revolutionären Klassenkampf-Standpunkt bringen: für die freien Gewerkschaften, für die politischen Gefangenen, für Rußlands Ausbau, für den internationalen Weltkongress der sozialistischen Parteien, gegen die Internationalschöpfung.

Leipzig

Eisenbahn Diebstahl. Die Kriminalpolizei hat den Eisenbahn-Überwachungsbeamten Paul Bockisch verhaftet. Er konnte einen Reife von Diebstählen an Eisenbahnen, die er in den Jahren 1917 bis 1919 ausgeführt hat, überführt werden. Verschiedene Mitläufer wurden verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Sonett hat sich geflüchtet, ist, wurden etwa 15 Zentner Leber,

600 Paar Stiefel, Rifen mit Wein, Spirituosen, Zigarren usw. gefunden, deren Wert sich auf mindestens eine halbe Millionen Mark beläuft.

Dessau

Die Tausendjahrfeier des eichewürdigen „Luitpolden“ Gedächtnis des Reichstags wurde am Sonntag mit einem Festzug der Schüler durch die Stadt eingeleitet. Die Festzug trat im Hauptbahnhof an. Die Schüler zogen in feierlicher Prozession durch die Stadt. Am Sonntag fand die eigentliche Festzug statt. Eine ungeheure Anzahl von Festzählern hatte sich eingefunden. Die Stadt hat an Anlaß der Feiern Dutzenden aus Postkassen herstellen lassen.

Nach der Jugendbewegung

Am alle Ortsgruppen der Kommunistischen Jugend in den Bezirken Halle-Merzburg und Magdeburg.

Der für die Zeit vom 30. April bis 7. Mai angelegte Kursus findet nunmehr in der Woche vom 7. bis 14. Mai in Halle, Produktiv-Gesellschaft, Leodeselstraße 14, statt.

Die Genossen, die noch daran teilnehmen wollen, haben dies sofort der Bezirksleitung zu melden. Die Tagesordnung ist Euch bereits durch Rundschreiben bekannt.

Gewissen, sorgt für einen guten Besuch.

Bezirksleitung der K. J. Halle-Merzburg.

Sport

2. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe, Fußball-Wettspiele.
Sonntag, den 20. April, 11.00 Uhr (Südost, Pöhlendorf);
Sonnabend, den 19. April, 11.00 Uhr (Südost, Pöhlendorf);
1. Kreis, 6. Bezirk, 1. Gruppe, Fußball-Wettspiele.
Sonntag, den 20. April, 11.00 Uhr (Südost, Pöhlendorf);
Sonnabend, den 19. April, 11.00 Uhr (Südost, Pöhlendorf);

Wüstung, Postbezieher!

Bei der neuen Postbeziehung der „Klassenkampf“ nach angesehen werden, welche von den vier Ausgaben genützt wird:

1. „Klassenkampf“ Organ der SPD für Halle-Merzburg;
2. „Klassenkampf“ Organ der SPD für die Kreise Mansfeld und Sangerhausen;
3. „Klassenkampf“ Organ der SPD für Merzburg-Querfurt und Weimarer-Bezirk;
4. „Klassenkampf“ Organ der SPD für die Kreise Wittenberg-Schweinitz und Torgau-Liebenwerde.

Die genaue Angabe der Ausgabe nach erlösen, wenn der Postbezieher den genutzten „Klassenkampf“ erhalten will. Die bitten, das Vorstehende zu beachten und die Verteilung in diesen Tagen auszugeben, damit eine regelmäßige Weiterlieferung erfolgt.

Verantwortlich für den sozialistischen Teil: Richard Schaefer, für den Klassenkampf: Paul Bockisch, für den Klassenkampf: Paul Bockisch, für den Klassenkampf: Paul Bockisch.

Kukirol
besonders schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Klein, handlich, leicht zu gebrauchen
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Operetten-Theater
Abend 7 1/2 Uhr:
„Ein Walzertraum“
Operette in 3 Akten von Oscar Straus.
Musik von Oscar Straus.
Salle ab 1/10 (Premier 6185) ununterbrochen geöffnet.

kleiderhandlungen
jeder Art, fertigen geschmackvoll, schnell u. preiswert
Mitteldensche
Stiderei-MSW Werkstätten
Halle-Saale
Jernitz-Handlung, Grottwallstraße Nr. 470.
Halle-Saale, Grottwallstraße Nr. 28.

Zelle aller Art
Gebr. Jantowsky,
Zel. 3711, Amtsartenstraße 3.
Bemerkung von Gas-Gebührengegenständen.
Gaszählern gegen 17 Mk., Gaszählern 10 Mk., Gaszählern 5 Mk.
monatliche Miete. Nach 24 Monaten geht der Gegenstand in das Eigentum des Mieters über. Die Miete wird einmal monatlich im Voraus erhoben.
Antragstermine und Bedingungen bei unterzeichneter Verwaltung, Unterplan 12, erhältlich.
Die Verwaltung der hies. Gas- und Wasserwerke, Unterplan 12.

An der Spitze allen voran bis zum 30. 4. marschieren unsere Preise
Wir zahlen für:
Papierabfälle Rio 2,80 Mk.
Zeitungen, geb. „ 4,00 „
Muschel-Guß „ 3,00 „
Knochen „ 2,00 „
Wäcker Rio 3,80 Mk.
Schmiedeeisen, brostet „ 2,80 „
Stumpen „ 2,00 „
Eisensteine „ 2,80 „
Metalle und nichtstofferliche Sorten zu höchsten Tagespreisen.
nur Triftstraße 24, Gr. Brunnenstr. u. Paul Theuring, Rohstoffverw. nur Triftstraße 24, Gr. Brunnenstr. u. Annullstraße 17, 9. G. m. b. H. Telefon 4363 und 5659.
Bestellen Sie schnell an uns, die Preise kommen voranschreitend nie wieder!

Holzschuhe, Holzpanntoffeln und Pantoffelbögel
in halbbaren, braunen und schwarzem Leder, empfiehlt nur an Niederwertigkeiten.
Gaubere Herm. Borg, Feinwerkzeug-Fabrikation, Holzschuh- und Pantoffelbögel, Zwintschstraße b. Halle (Station Westlich), Tel. 1840.

Hausfrauen!
Kauft nur in den Geschäften, welche im „Klassenkampf“ inserieren.

Antrittspostkarten
empfehlen die Volksbuchhandlung.
Trich der höchsten Preis-Regelung gebe ich noch den letzten Namen Nr. 1035
selb. grauer Hosen
in prime Qualitäten zu den alten Preisen ab:
Serie I Mk. 225,00,
Serie II Mk. 265,00.
Meine, Preisangabe 55,1, am Abendpost.

Mod. Küchen
mit Wasser, Kleber, Betteln, Tisch, Stühle, Sofa, Kissen, Stühle, und ein, Bettstellen m. Matz, verstellb. Kleimöbel, alles neu und geschmackvoll, in großer Auswahl, verkauft noch billig.
Dito Thormann, Weberstraße 14.
Alle Parfischritten Volksbuchhandlung.
Erlaubt, mögl. Zimmer für Studenten gefällig: Off. Nr. 5, 97 u. d. Verlag d. K.

Licht & Spiele
Borenselge! 20 Pfennig!
Umschreibung für Mitteldeutschland.
Der größte Ausstattungs-Branchen aller Zeiten.
Es waren zwei Königskinder.
Ein Hühneraugen-Präparat in 6 Kapiteln.
Nur noch 2 Tage, nicht Donnerstag.
Täglich größter Erfolg! 1907
Verlängerung um 2 Tage!
Perfektestes Mittelchen der beliebten Hühneraugen.
Ethel Drif, W. Hornes u. S. Strichlin im Alter-Druck: Walter Hanne.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 27. April:
Hühneraugen, Vorstellung.
Faul.

Fußbälle
Spezialität: Marke „Schiff“
aus Leder-Remontierleder anerkannt einflussig!
Jungmann-Bälle
Spezialgröße
Fußballstiefel, Jugendstiefel.
Selbst Ware, 275
5. Größe unverschl.

J. Schröder & Cie.
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße 40, (Eingang Rautenberg).

Reparatur an Uhren
in allen Gattungen und Silber-Edelgolds-Handen u. Schmuck.
Jeden übernimmt bei toller Ausbesserung zu normalem Preis.
H. Berner, 259
Uhren-Reparatur-Werkstatt, Gr. Steinstraße 85 (gegenüber Barthelstraße).
Sant
für Pfänderung gültig abzugeben. Nur in Halle.
S. m. b. H., Merseburger Straße. 1900

Leben * Wissen * Kunst

Der Liebe Pilgerfahrt

19) Roman von Upton Sinclair

Schötes Buch: Die Stride werden fester angezogen

Die Läden auf dem Bett in ihrer winzigen Stube, nahmen dort ihre Abkühlung ein, schon die schäumigen Teller unter dem Auf der Straße schienen schmierige Kinder, verstaubte Frauen, fräppige Männer tranken im Biergarten. Und doch trat hier in dieser elenden Umgebung der Engel mit den Flammenflügeln zu ihnen; hier träumten sie den wunderlichen Traum. Doch der Herrlichkeit ihrer neuen Leidenschaft verlor, war ihnen das ganze Leben verordnet: in den geringfügigen Handlungen und Dingen erblickten sie neuen Sinn.

Sie freuten sich am Wunder des eigenen Lebens, an der Erfüllung ihrer Äußerer; besonders Thyrus ließen es das höchste Lebenswunder, eine so glückliche Entdeckung, daß sie so leicht zu machen war. Auch Gordon erwiderte an sich selbst in der Stille seiner Bewunderung und seiner wilden Begierden neue Schönheiten. Sie hand vor ihm mit geschlossenen Augen, die Hände gegen die Brust gedrückt, wartete auf seinen Ruf, wartete, daß er sie mit den Händen des Lebenden berührte, sie in die Arme des Lebenden schloß.

Thyrus dachte oft über ihre vollkommene Unbefangenheit; es selbst empfand keine etwas Seltsames, Unheimliches, hatte das Gefühl, als bringe er in verbotene Geheimnisse ein. Gordon lachte im Sonnenchein ungetriebenen Glases, lachte auch über ihn, wenn ihre Worte ihn verblühten. Sie war zu einer Feiertag der Liebe gekommen; sie hatte diese Stunde gekostet, um ihn an der Hand in den Tempel zu führen, wo die Rufe der Liebe geistig wurden.

Sie fürchte die Liebe das größte Verbrechen zweier Menschen, das Augen der einen Persönlichkeit in der anderen; es war Selbstverleugern, das Vergehen des eigenen Zieles. Als Thyrus diese Entdeckung erfuhr, er lag vor ihr auf den Knien, das Herz von Liebe überflutet. Sie konnte es sich vor der Wirklichkeit geborenen Traumes nicht erwehren?

Und trotzdem, inmitten der Verwirrung, verfolgten ihn geistliche Zweifel. Die Liebe bedeutete sowohl für Gordon, würde es auch für ihn so sein? Weshalb war sie nicht auch für ihn das Vollkommenste, warum mußte er überlegen, zweifeln, fürchten? Er vermied nicht, die Liebe zu lieben, wie es Gordon tat, er konnte sich ihr nicht vertrauen hingeben. Sobald die ersten Flammen der Leidenschaft erloschen waren, kamen ihm Befürchtungen; er entlamm sich, was ihm in seiner reinen Jugend die Leidenschaft bedeutet hatte — etwas Unheimliches, Beunruhigendes, seiner Groteskes, das als solcher an unheimliche Menschlichkeit mit den Tieren gemeint.

Nach einem Störte für ihn die reine Freude: die Mittel, deren sie sich bedienen mußten, damit ihr Zusammenleben ohne Sorgen bliebe. Es widerte ihn an, denn es war, als täte man etwas, was es gleichzeitig ungelassen zu machen, als verleihe man der Tat dadurch Sinnlosigkeit und Unrecht. Es herab die Leidenschaft ihrer Bedeutung und ihrer Schwere. Doch wagte er nicht, Gordon dies zu sagen. Auch mußte er, nun leit er sich immer an sie gebunden. Mit jeder Stunde wurde die Hölle härter. Was heute noch spontane Freude war, würde morgen bereits Gewohnheit sein, etwas, wie Essen und Schlafen, ein neues demütigendes Bedürfnis des Alltags.

II
Es lagen die Dinge. Sie hätten sie zu lösen vermocht, wenn ihnen hierzu Zeit vergönnt gewesen wäre. Doch Thyrus lief sie noch andere Probleme, bringendere, verwirrendere. Die Welt, neidisch auf ihr Glück, drang bei ihnen ein.

Der Welt war zu Ende, Thyrus wollte wieder für Zeitstrahlen freigegeben. Er schrieb Nachrichten, Gedichte, arbeitete an einem Roman für das „Schachspiel“. Was sie einmal ganz ohne Geld waren, verstaubte nunmehr hochsitzen. Die Welt, die sie nicht geistlich erhalten hatten, für die Welt der Dofler.

Doch blieb ihnen in Armut und Ringen die herrliche Aussicht auf ein gutes Ende. Im April würde das Buch erscheinen, dann wären sie frei, sein, aus dem Land ziehen, vielleicht die kleine Hütte bebauen, in der Thyrus im vergangenen Sommer geschlafen hatte. Wie sie nun wieder hätte träumten. Sie hatten sie sich noch können befehle, umdumst zum vereinten Kernen Buch; Hülle und Sach schrieben, vom Frühling träumend. Und auch Thyrus erlebte den Frühling mit Tränen in den Augen, das Herz voll Leidenschaft, denn kein neues Werk rief ihn. Und endlich kam der Tag, da er beschloß das erste Exemplar seines Buches in Händen hielt.

„Nun wäre der Verkauf des Buchs eingeleitet. Thyrus ludete Herrn Zanler auf, anhand darauf, machte ihm Vorwürfe. Der Verleger erwiderte, das Werk habe dem Verlag mehr geschadet, als es erwartet, außerdem hätte darüber nichts im Bericht. Thyrus fuchte heim, verstaubte seinen Zahn darauf zu bampfen, daß er seine hunderte Exemplare an Schriftsteller, Professoren, Verleger, Dichter und Kritiker verschickte. Auf diese Art würden die führenden geistigen Männer das Buch lesen und der Erfolg geschickert sein.

Zwei bis dreimal in der Woche besah sich Thyrus sein Verleger, um zu erfahren, wie es um den Erfolg des Buches fröhe. Herr Zanler erwiderte unheimlich, es gebe ganz gut, doch sei eben eine kleine Pause, man müßte dem Buch Zeit lassen, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Dann kamen die Kritiken. Die meisten erschienen in kleinen Provinzzeitungen, in denen Richter und Lesern des Verlegers Kritiken schrieben. Von den großen Zeitungen erwähnten bloß drei das Buch, zwei davon brachten nur den Nachteil, die dritte knippte an das im „Wochenblatt“ erscheinende Querlesen an, war demoralistisch gehalten, behauptete das Buch aus dem großen amerikanischen Roman.“ Thyrus trat dieser Spott wie ein glühender Luftballon; er wußte nicht, daß dies die höchste Methode der Zeitung ist, die sich dadurch den Ruf des höchsten, unterhaltendsten Blattes des Landes erworben hatte.

III
Als dies traf ihn um so schmerzlicher, weil er eben eine dreißigstündige Stunde seines Lebens durchlebte. Nicht genug, daß das Buch keinen Erfolg hatte, daß ihre Hoffnungen zusammenbrachen, es befiel sie noch ein größeres, schmerzlicheres Unheil. Seit drei Monaten: Leben sie im Traum ihres Liebesglückes, nun trat sie ein schmerzliches, beleuchtete hell die sie umgebende Nacht, die graulame Hand des Schicksals, die nach ihnen griff.

Eine fürchterliche Angst ludete Gordon heim, alle Anzeichen wiesen darauf hin, daß sie empfangen habe. Zuerst wagte sie nicht, es Thyrus zu sagen, der Gedanke schien ihr zu fürchten. Schließlich, nachdem sie zwei Monate gemartet hatte, ludete sie den Arzt auf.

Als sie heimkehrte, las ihr Thyrus alles vom Gesicht ab. Sie brauchte kein Wort zu sagen. Ihn schwindelte; Gordon ranf auf das Bett.

„Nun?“ fragte er heller.
„Es ist wahr.“
„Was lagte er?“
„Es lagte, ich bin vollkommen gesund und würde ein schönes, gelandes Kind zur Welt bringen.“

Thyrus harrete sie an, drach sich in wildes Lachen aus und verlor sein Bewußtsein in seinen Händen. Ihn fanden sie taubstumm bei Bewußtsein des Lebens gegenüber. Die anderen Groß-toc, mit denen sie gerungen hatte, waren im Vergleich hierzu ein Kinderspiel. Sie verzerrten reglos, liefen einer in des anderen Augen tödliche Angst. Gordons Lippen zitterten: „Ihr Gesicht war weiß und alt.“ „Thyrus“, lagte sie, „das bedeutet für uns den Ruin.“

Sie dachte die Kräfte. „Dieser Jude ist mich. Ich will dich nicht mitteilen.“ Er schweig. „Höre mich an.“ „Ihr seht fort.“ „Es gibt nur einen Ausweg. Ich muß mich das Kindes entledigen.“ „Wie?“
„Das weiß ich nicht, weiß bloß, daß es Frauen häufig tun.“
„Weshalb hast du dich nicht mit dem Arzt darüber?“
„Es hätte keinen Sinn, es bezweifle nicht, denn er findet es richtig, wenn Kinder geboren werden. Schließlich ist das ja sein Geschäft.“

Thyrus beschloß, selbst mit dem Arzt zu reden, doch erwiderte er gar bald, wie recht Gordon gehabt hätte. Kinder waren tatsächlich des Doktors Geschäft, waren die Angelegenheit der ganzen Welt. Menschen heirateten, um Kinder zu zeugen, waren in die Welt gesetzt worden, um Kinder zu zeugen; damit begann und endete ihre Moral. Auch waren Kinder an und für sich etwas Schönes. Der alte Herr lang eine Cobhams von Preise der Kinder — je mehr es ihrer gab, desto mehr Gelden durchnähte die Welt. Heiraten machten alle Frauen anfangs Geschäften, gewöhnlich sich jedoch bald daran, sich ein für allemal verheiratet zu sein. Kinder verflochten das Leben der Frau, zerten sie vor Hygiene, Moralität, Sentimentalität und allen Uebeln unserer Zeit. Dann blühte ihm der Arzt sofort an. „Haben Sie und Gordon an eine Abtreibung gedacht?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Immer mehr

Alles der Geldes nach, vom Brot, vom Nixas bis Nixangel!
In halb Europa Hungernot,
Im halben bittter Mangel!
Die Steuern leer, die Steuern schwer,
Die Arzten schreit geraten —
Doch immer mehr und immer mehr
Und immer mehr Soldaten!

Geld her für Pulver und für Blei!
Für Meier und für Stöle!
Für Gallepot, Fürnaback, allerlei
Weittragende Geschosse!
Dem Staat Geld! Dem Papste Geld!
Nur immer frisch und fröhlich
Gulden! Denn der Kauf der Welt
hängt ab vom Kauf der Zinsen.

Georg Herwegh.

Strahentragedie

Aus Charles de Coster: Die Holzstreiße

Paul und Marguerite gingen auf das Land und in die Stadt, über Berge und über ein Meer, und Striden, und lachten die Schulpfeile des Lebens, um aus ihnen eine Belohnung zu ziehen. Sie waren in der Minoritenkirche. In der Nähe des Brunnes lag ein Hausen Salabitterer, Pilanmenferne, haben von allen Farbengattungen und Staub, angenehmste enthielten durch das Auslegen der Nachbarnhäuser. Drei arme alte Frauen tröteten still auf den Säulen zu. Sie wurden müde, sie zu laden, daß nichts für sie dabei war, schickten sie traurig weg, wie sie gekommen waren. Sie hatten ohne viel Hoffnung ein wenig Nahrung gekauft; als sie nichts gefunden hatten, waren sie keineswegs enttäuscht; das ihnen die Enttäuschung gemocht sein mußte. Paul und Marguerite gingen ihnen nach.

Nichts konnte zugleich so traurig und so mutig sein, wie die Gestalten dieser drei armen Tiere. Das abgedehnte Fell zerfiel zusammen mit der außerordentlichen Magerkeit der hochgewachsenen Leiber, daß sie bei geringem oder gar keinem Futter Muscheln oder Sand hatten ziehen müssen, bevor sie wegen Schwäche oder Krankheit wagenhändig worden waren. Der eine von ihnen, der weniger groß war, sah er aus als ein alter Mann, trug noch am Hals ein Strickband, an dem eine Art Schellenkette baumelte; das Steinen, der bei Anoten ermahnen haben mußte, hatte sich das Tier zwiesellos aus dem Grunde eines Zeiches entledigt. Dieser Hund schien sich dahin von seinen Konten gehen zu haben, wenn kein Fell trug keine Spur einer Abnutzung. Sein Aussehen war weniger enttäuscht als das des zweiten und des dritten.

Sie kamen langsam zu einem anderen Hausen, und dort fanden sie eine alte alte Schwarzer und Elide eines Füllgeirpes. Das Füllgeirpe verstand alsobald. Dann gingen sie die Schwarzer an und hielten ihre mageres Mal. Während sie sich darüber beugten und mit der ganzen Kraft ihrer Schwäche daran zogen, sahen sie sich rechts und links um wie die Tiere, die ertrapp zu werden liebten. Sie merkten so wenig gewohnt zu sein, daß es ihnen vielleit als ein Stiefeln ihrer Nahrung erschien.

Eine Frau aus der unteren Volksschicht, die am Arme, neben dem Elbogen, ihren Lumentrost trug, kam aus der Krankenstube in die Minoritenkirche. Sie lieh zu dem Hausen hin und begann ihn zu durchwühlen. Die drei Hunde schrien sich nicht hören. Sie hatten mit ihren Tamen nichts zu schaffen. Zuerst wollte sie sie verjagen; da knurrten sie. Nun begann sie Angst und gab sich mit ihrem Blick zureiben.

Das Gesicht der Frau hatte denselben Ausdruck wie die Schrauben der Hunde. Abgesehen von dem freilich verbunkelten Abglanz des Strahles einer höheren Intelligenz, der auf die Stirn eines jeden Menschen leuchtet, war sie wie die drei Tiere traurig, gewohnheitsmäßig traurig und fürchsam durch die Gewohnung an die höchste Behandlung und Kerachtung aller. Auch sie glaubte etwas Schreckliches zu tun, wenn sie von einem Rechtshilfen elidie Lumpen auslas.

Während trat aus einem oberem Haus ein dicker Herr mit freudigen Aussehen, der zwiesellos von einem guten Essen kam und sein Geistes Gutes Gut lagern ging. Den Herrn begleitete ein kostbarer weißer Fuchsfundel mit wohlgepflegtem und gewaschenem Fell; er ging wie kein Herr mit dem besten Schritt wohlgepflegter Wesen. Raum hatte er die drei anderen Hunde bemerkt, als er wütend und nach auf sie loslieferte. Fürchsam und mit einigem Ansehen schickte die drei Arme jeder sein Stück Schwärze unter der Felle und knurrten sich nicht. Sie schienen die Wesen, dessen Fell so weich und der so viel und feist war, anzuflehern, ihnen ihre armenelide Weide zu lassen. Der Fuchsfundel ging verachtungsvoll um sie herum und beschimpfte sie in seiner Sprache. Sie verstanden ihn nicht und knurrten. Er wieder verstand, daß sie sich ärgerten; denn nun knurrte auch er. Sein Herr sprach gegenüber von der Minoritenkirche mit einer

Dame. Der Fuchsfundel schien ungeschicklich zu sein, auf welchen er sich zuerst hüpfen sollte. Der eine von den dreien aber ließ ihm nicht Zeit zur Entschuldig; es war der kleinste, der leinertest so wohlgepflegt gemien war wie der Ärgreiter. Er sprang ihm an die Kehle. Der Fuchsfundel machte nur einen Laut, und schon hatte er den Armen mit gereinigten Ohren und blutendem Maul auf den Halsen geworfen. Die zwei anderen wollten auf ihn einbringen, aber der Herr pißf seinem gereizten Hund; hoch den Schwanz und stieß die Schenkel, ließ dieser auf dem leinertest schändlichen Gegner, der schreitend entflo, um nach zehn Schritten stehenzuhalten und von dort aus seinem Befieger in seiner Sprache zu beschimpfen.

Auf den Arm kam ein Vollstift hingelaufen.
„Was machst du da, du Luder!“ schrie er die Frau an. „Ich habe dich ins Loh, denn dich wieder ertrappe, wie du in dem Heulen der Lampen lüchst.“
Die Herrliche anmerkte nichts; sie war nur auf den Vollstift einen ziemlich hochfühlenden und fürchsamem Blick und entsetzte sich langsam wie ein Wesen, das jeden Schimpf und jeden Unglimpf gewohnt ist.

Die schlesischen Weber

Von Peter Maslowki.

I
Es ist seltsam der historische Beruf des deutschen Kapitalismus, daß auf dem Weltmarkt durchziehen mit Hilfe von Hungerlöhnen an seine Fäden die Fäden der Fäden, die in der Frühzeit des Kapitalismus vorhanden, in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, als Deutschland den Waren des industriell schon hoch entwickelten englischen und französischen Kapitalismus nur die Erzeugnisse der Hausindustrie entgegenzusetzen vermochte, die erst über die Manufaktur hinweg sich in der ersten Einwirkungszeit moderner Industrie selbst befand.

Diese Hausindustrie mochte nicht nur die Stiefelweber in Lohndiensten, auch das platte Land wurde von ihr erfüllt. Während die meisten Handwerker erst allmählich zu hausindustriellen Erzeugnissen eines kapitalistischen Unternehmens wurden, hatte es das Kapital auf dem Lande noch leichter, die an und für sich schon fertigen und wehrlichen Weuere dem Profitstreben einzugliedern.

Es waren die Gegenden geringer Fruchtbarkeit, Weidung der Gebirge vor allem, die mit dem hausindustriellen Kammer schwermet wurden. Wo der Gewerbetreibende aus dem Boden kaum was Notwendige für sich und seine Familie herauszujagen konnte, da war er geradezu gezwungen, zu einem sogenannten Nebenberuf zu greifen.

Und es darf nicht einmal geleugnet werden, daß sich die Hausindustrie zunächst als Weidewirtschaft einrichtete. Erst in dem Augenblick, wo sie entwirtschaftlichlich von Manufaktur und Maschinenbetriebe überholt wird, beginnt ein wahrer Zerstörung der ersten Schichten des modernen Proletariats. Sobald die hausindustriellen Produkte in ausländische Konturen treten zu den Weidewirtschaften des Auslandes, wälzt der Unternehmer selbstverständlich jeden Verlust auf seine Lohnknechte ab.

Der Arbeitsstag wird ausgedehnt, die an und für sich schon launenjammerollen Wohnungsverhältnisse nehmen barbarische Formen an: Bald schäufen Vater, Mutter und Kind aus frühen Morgen bis zum späten Abend in den winzigen Wohnräumen, ohne Lüftung, ohne Licht, ohne Feuerwärme, an einem Ort, der wenigstens einen Geruch oder geringe Gase erzeugt. Die Unternehmenseit der Arbeit, der Mangel an jeglichen Schutzmaßnahmen, schlechte Ernährung, Trunksucht infolge einer Art gleichgültigen Verweilung, ewig gleichbleibende Handverrichtungen bei der Produktion, all das führt zur Verformierung von Körper und Geist.

Die Hausarbeiterschaft als die stofflose Schicht des modernen Proletariats, ist dies die elendeste, die am wenigsten Hoffensbewußte gemeine. Ihre Abneigung gegen Organisation, ihre Anhänglichkeit an die Verbammungsinstitution der Kirche, ihr Festhalten an ererbten Sitten, ihre Liebe zur Schlichtheit, ihre Abneigung gegen alle Neuerungen moderner Kultur, das Zusammen mit ihrer ungeschicklichen Selbsthätigkeit, alles dies ist bedingt durch ihre Abgehörtheit, die ein Kollektivgefühl nicht aufkommen läßt.

Einer wußte wenig von dem anderen. Und der eine wie der andere lag nicht den gleichförmigen Lebensgenossen vor sich, sondern war noch ganz befristet mit dem anderen. Die Arbeiter hatten mit ihrem ungeschicklichen Material nicht aus dem Werkers, der sein geschicklich überhabtes Verstaubt ließ um den Preis seines Unterganges zu verteidigen gewillt ist.

II
Was besonders in Schlesien so außerordentlich günstig war für die Entwicklung dieser Hausindustrie, das war der Markt, an dem niegenlos so innig der Feudalismus und der Kapitalismus zusammengekommen Aussetzung vereinigt wie gerade hier.

Das schlesische Feudalgewerbe wurzelt in der feudalen Weidewirtschaft mit seiner Weidewirtschaft und seiner Abhängigkeit. Unternehmer und Bauer, manchmal in einer Person vereinigt, besitzen die schlesischen Weber um die Weile aus. Schon das Recht, überhaupt als Weber zu sein, mußte man „andächtig dem“ erkaufen werden. Und was das gelehrt, arbeitete ein kleines Ausbeutungssystem, bei dem alle Beteiligten: Baron, Zwischenhändler, Aufkäufer und Unternehmer dem armen Weber gegenüber die Profitieren waren. Sie peinigten die bittere Not nie, wie den hungernden Weber, zum sofortigen, wenn auch unglücklichen Abbruch des Geschäftes.

Weder aber das Stück Leinwand verkauft und trug der Weber seine paar Pfennige heim, so begann ein neuer Raubzug auf seinen mehr als lauer verdienten Lohn.

Da waren an den „andächtigen Herren“ der Weidewirtschaft zu erstehen, die waren Fuchsen und Fuchsen zu sein, da drohten Geld- und Naturalleistungen, da lag auf den Schultern des Armen ein ganzes Bündel von Steuern und Abgaben: Hundes, Salz-, Gänse-, Eiers-, Füllner-, Wächters-, Beles-, Silbersteuer usw. (Schluß folgt.)

Kampf und Tod

Ich glaube nicht, daß Gott die größte Hälfte der Menschheit mit Säulen auf dem Rücken und einem Fingal im Munde geschaffen und eine Handvoll Erde gestreut und gepulvert, um auf den anderen zu reiten.

Der englische Demokrat Richard Rumbold vor seiner Hinrichtung, 1685.

Die meisten Männer wagen nicht im Kriege, um ihre Ehre zu retten, aber wenige wagen immer das Schicksal, um der Sache, für die sie sich einsetzen, zum Siege zu verhelfen.
La Rochefoucauld.